

Mit optimaler Weideführung den Ampfer in Schach halten

Der Ampfer (*Rumex obtusifolius*) nimmt in der Unkrautregulierung des Grünlandes neben anderen Arten eine zentrale Stellung ein. Vor allem Flächen mit Bewirtschaftungsauflagen (z.B. Kulap) oder ökologisch bewirtschaftete Flächen stellen die Landwirte oftmals vor eine enorme Herausforderung.

Im Gegensatz zur weitverbreiteten Meinung, das Beweiden der Fläche fördere die Ausbreitung des Ampfers, konnte bei optimaler Weideführung der gegenteilige Effekt beobachtet werden.

Das Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft in Grub führt seit dem Jahr 2006 ein Pilotprojekt zur Weidehaltung durch. In diesem Projekt „Vollweide mit Winterkalbung“ nehmen 6 private Milchviehbetriebe und 2 Mutterkuhbetriebe aus dem Grünlandgürtel Oberbayerns teil. Zusätzlich werden die Mutterkuhherden der LLA in Bayreuth sowie dem LVFZ in Kringell in der Weideführung begleitet.

In den Versuchsjahren konnte auf den Weiden der Pilotbetriebe eine fast vollständige Verdrängung der Unkräuter einschließlich des Ampfers erreicht werden.



Frühzeitiger Weideaustrieb zu Vegetationsbeginn im Frühjahr (Bild 1) sowie optimale Weideführung im System der „Kurzrasenweide“, welche sich in einer durchschnittlichen Aufwuchshöhe von 5-7 cm widerspiegelt, sind die Voraussetzung zur erfolgreichen Grünlandsanierung.

Bild 1: Weideaustrieb 12. März 2007

Hier müssen 2 Varianten unterschieden werden. Zum einen das Beweiden mit Jungvieh oder Mutterkühen und zum anderen Weide mit Milchvieh. Für die erfolgreiche Verdrängung des Ampfers ist bei der Beweidung mit Milchvieh in der Regel ein Jahr länger zu veranschlagen, da hoher Weidedruck und Milchleistung je Kuh in gegenseitiger Konkurrenz stehen. Über den Wirkungsmechanismus Weideführung - Ampferverdrängung soll nun in folgender Abhandlung eingegangen werden.

Als Grundstein einer erfolgreichen Weidestrategie ist der zeitige Weideaustrieb im Frühjahr zu sehen.



Zur Terminierung gilt hierbei der Vegetationsbeginn, also beim ersten Ergrünen der Flächen. Dieser Zeitpunkt kann in günstigen Lagen und Jahren bereits Anfang März liegen. Zu diesem frühen Zeitpunkt befinden sich auf den Weideflächen bereits die horstbildenden Obergräser wie z.B. Wiesenfuchsschwanz (Bild 2), Knautgras oder das gefürchtete Bastardweidelgras im Stadium des Schossens bzw. Beginn Ährenschieben.

Bild 2: Wiesenfuchsschwanz im Ährenschieben Mitte März 2007

Der Ampfer hat die ersten Blätter entfaltet. Die aufgetriebenen Weidetiere fressen zu diesem frühen Weidebeginn den spärlich vorhandenen Aufwuchs gierig ab (Bild 3).



Bild 3: Verbiss der jungen Ampfertriebe im zeitigen Frühjahr

Dabei werden die ansonsten im fortgeschrittenen Vegetationsabschnitt verschmähten Obergräser und Unkräuter wie z.B. auch der Scharfe Hahnenfuß nicht ausselektiert. Dem Milchvieh wird anfangs nur stundenweise, i.d.R nachmittags, großflächig Weidegang gewährt. Die Winterration wird wie gewohnt beibehalten. Die Kraffuttermenge wird zunächst um etwa 2-3 kg/Kuh und Tag verringert. Mit zunehmendem Graszuwachs auf der Weide stellen die Tiere die Futteraufnahme im Stall ein. Überschreitet die durchschnittliche Bestandeshöhe 5 – 6 cm ist die Befütterung im Stall zu beenden und auf Vollweide umzustellen.



Bild 4: Weideauftrieb von Kalbinnen März 2007

Flächen welche mit Jungvieh saniert werden sollen werden zunächst mit sehr geringer Besatzstärke (z.B. 3 angedeckte Kalbinnen/ha) bestoßen (Bild 4), so dass die aufgetriebenen Tiere ihren täglichen Bedarf von dem spärlichen Aufwuchs decken können.

Der Weidedruck ist so einzustellen, dass sich eine durchschnittliche Aufwuchshöhe (abgefressene Flächen inkl. der Geilstellen!) von 5-7 cm ergibt. Der Weidedruck muss bei zunehmender Zuwachsleistung der Fläche in Folge fortschreitender Vegetationsperiode v.a. in den Monaten Mai und Juni stark erhöht werden. Dies geschieht entweder durch eine Verkleinerung der zugeteilten Weidefläche (Milchvieh/Mutterkühe) oder durch Erhöhung der Tierzahl pro Fläche (vorwiegend bei Jungviehweiden).

Durch den hohen Weidedruck werden fortwährend die sich neubildenden Blätter des Ampfers abgefressen. Als Folge ist die Einzelpflanze nicht mehr in der Lage, eine entsprechende für das Überleben notwendige Assimilationsfläche auszubilden. Die Pfahlwurzel des Ampfers kann nicht mehr ausreichend mit Assimilaten versorgt werden, was dazu führt, dass



die Pflanze kümmernd und bereits im ersten Weidejahr massiv zurückgedrängt wird. Gleichzeitig werden durch diese Weideform des ständigen Verbisses die ausläufertreibenden Gräser insbesondere die Wiesenrispe außergewöhnlich gefördert, welche zusätzlich einen enormen Verdrängungsdruck auf die Unkräuter ausübt.

Bild 5: Gras verdrängt das Unkraut

Sollten sich Ampferpflanzen auf Grund zu geringen Weidedruckes doch bis zum Rosettenstadium und zu anschließender Blüte entwickeln können, sollten diese Pflanzen auf der Weide keinesfalls gemäht werden. Es konnte beobachtet werden, dass gerade bei oftmaligem Abmähen der Fläche der Ampfer geradezu in seiner Entwicklung gefördert wurde; nach dem Motto „Schnitt heißt Trieb“.

Entwachsene Ampferpflanzen müssen die Gelegenheit zur Blüte und zur anschließenden Reife erhalten. Während der Vollreife, der sogenannten Kornfüllungsphase des Ampfersamens, lagern sich Reservestoffe aus der Pfahlwurzel in das Samenkorn ein.

Die Wurzel beginnt auf Grund dieser Umlagerungsvorgänge abzusterben und verfärbt sich schwarzbräunlich (Bild 6 u. 7).



Bild 6 und 7: Pfahlwurzel wird faulig und stirbt ab

Die Ampferpflanze stirbt nach der Vollreife ab !!!

Parallel dazu bildet sie jedoch knapp unter der Oberfläche zahlreiche Ableger aus, die sich von der Hauptpflanze lösen und als eigenständige Pflanze weitergedeihen (Bild 8 u. 9).



Bild 8 und 9: Ampferpflanze stirbt ab und bildet neue Ableger

Hier gilt nun analog zur Vorgehensweise im Frühjahr den Weidedruck hoch zu halten, damit diesen Ablegern keine Möglichkeit gewährt wird, Assimilationsflächen auszubilden und somit die gefürchtete Pfahlwurzel auszubilden. Diese Pflanzen kümmern und sterben im selben Jahr wieder ab. Unter Berücksichtigung dieser pflanzensoziologischen Besonderheit konnte auf allen Pilotbetrieben eine weitgehende Verdrängung des Ampfers, sowie sonstiger Weideunkräuter erzielt werden.



Bild 8: Weide Juni 2006



Bild 9: Weide Juni 2007



Bild 10: Weide August 2006



Bild 11: Weide August 2007

Die gesammelten Erkenntnisse aus dem Weideprojekt zeigen, dass aufgrund der frühzeitigen und andauernden Beweidung eine enorme Verbesserung der Grünlandnarbe sowie deren Zusammensetzung eingetreten ist. Die Bestockung der Gräser, allen voran der Wiesenrispe, wurde enorm gefördert. Trittschäden, auch nach längerer Regenperiode, treten praktisch nicht mehr auf. mit Ausnahme an den Tränkestellen sowie am Ein- und Austrieb. Hier ist mit Aufschüttung von Kies, Hackschnitzel oder ähnlichen Abhilfe zu schaffen.

Fazit

Durch eine gezielte Weideführung in Form der intensiven Standweide, auch als Kurzrasenweide bekannt, besteht nach bisherigen Erfahrungen die Möglichkeit in relativ kurzer Zeit einen hochwertigen Grünlandbestand heranzuziehen. Solche Bestände ermöglichen sehr hohe tierische Leistungen aus Gras sowohl in der Milchproduktion als auch in der Rindfleischerzeugung bei gleichzeitiger Senkung der Futterkosten.

Siegfried Steinberger
Institut für Tierernährung und
Futterwirtschaft Grub